

Rolf Thomas, Josemaría Escrivá begegnen, Augsburg 2010, ISBN 978-3-86744-130-8 ([www.sankt-ulrich-verlag.de](http://www.sankt-ulrich-verlag.de)), 157 Seiten, EUR 12,90

Der Gründer der weltweiten kirchlichen Organisation „Opus Dei“, die immer noch vielfach kritisiert, mystifiziert (Dan Browns „Da Vinci-Code“) und missverstanden wird, der 2002 von Papst Johannes Paul II. heiliggesprochene spanische Priester Josemaría Escrivá (1902-1975) ist trotz der hierzulande vorliegenden Biographien von Peter Berglar (4. Aufl. 2005) und Andrés Vásquez de Prada (drei Bände 2001-2008) im deutschen Sprachraum kaum in seiner spirituellen Originalität wahrgenommen. Einen leichten und sehr persönlichen Zugang ermöglicht nun die in der verdienstvollen Reihe „Zeugen des Glaubens“ des Augsburger Sankt Ulrich Verlags erschienene Arbeit seines langjährigen römischen Gefährten Prälat Rolf Thomas, der aus der Diözese Aachen stammt und aktuell in der Seelsorge des Opus Dei in Deutschland arbeitet. Thomas schildert im Kapitel „Annäherung“ als Zeitzeuge aus eigener Beobachtung die ersten Begegnungen mit Escrivá in Deutschland, vor allem im Köln-Bonner Raum, in den 1950er Jahren. Sodann werden „Botschaft und Sendung“ vorgestellt, nämlich die allgemeine Berufung aller Getauften zur Heiligkeit in Kirche und Welt, die auch das II. Vaticanum herausstellte. „Hierarchie“ ist wirklich „Herrschaft der Heiligkeit“, nicht mehr die Überordnung des einen Standes über einen anderen. Das Eheleben findet seine volle Anerkennung als „göttlicher Weg auf Erden“ (S. 107). Heiligkeit wird nicht rein moralistisch verstanden, sondern wurzelt als glühende Liebe zu Christus im Sakrament der Eucharistie und der innigen Hinwendung zum Kreuz (S. 140). Spontane Alltagsmystik einer frohen Gotteskindschaft und Dienstbereitschaft soll Escrivás Gefolgschaft auszeichnen, eine „Spur hinterlassen“ (S. 98), um dann doch „zu verschwinden, damit allein Christus ins Licht tritt“ (S. 9). Das schmale und einfühlsame Werk von Prälat Thomas ist frei von aller Apologetik oder Kirchenpolitik, kann Vorurteile abbauen und zu einem glutvollen Glauben einladen. Diesen wird dem Heiligen, der sich selbst gern als „Narr“ und „Lastesel“ sah, nach der Lektüre niemand absprechen können. Die Art seiner Verkündigung und Seelsorge setzt (mehr auf den Einzelnen als auf die große Menge bezogen) für die Gegenwart fort, was im deutschen Nachkriegskatholizismus durch den flämischen „Speckpater“ Werenfried van Straaten (1913-2003), dem Gründer des Hilfswerks „Kirche in Not“, und den schlesischen Jesuiten Johannes Leppich (1915-1992) charismatisch und aufrüttelnd angefangen wurde. Josemaría Escrivá ist „nachhaltiger“ als die beiden bekannten Volksprediger und könnte (auch unabhängig von seiner Gründung) als geistlicher Gefährte und Impulsgeber für Laien, Priester und Ordensleute gleichermaßen neu entdeckt werden.

*Stefan Hartmann, Oberhaid*